Eine spätbronzezeitliche Lanzenspitze von der Müliflue bei Vitznau LU

Autor(en): **Speck, Josef**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia**

Band (Jahr): **77 (1994)**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-117410

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 77, 1994, 137–138.

Josef Speck

Eine spätbronzezeitliche Lanzenspitze von der Müliflue bei Vitznau LU

Mit der Publikation «Archäologie zwischen Vierwaldstättersee und Gotthard»[1] ist der Landschaftsraum der Urschweiz erneut ins Blickfeld des historischen Interesses getreten. Dies mag rechtfertigen, auf einen Bronzefund zurückzukommen, der vor über drei Jahrzehnten gemacht und wiederholt, aber nur flüchtig erwähnt und ungenügend abgebildet wurde[2]. Diesem Mangel soll abgeholfen werden.

Im Zuge von Quellfassungsarbeiten am Eingang zum Mülibachtobel oberhalb Vitznau LU kam 1962 in einem Wasserleitungsgraben in etwa 2 m Tiefe eine bronzene Lanzenspitze zum Vorschein (Abb. 1). Nach einer fast abenteuerlichen Irrfahrt landete das Fundstück schliesslich bei der Kantonsarchäologie (Aufbewahrungsort: Natur-Museum Luzern). Mit Lehrer Alfred Weibel, Vitznau, der sich um die Sicherung der Lanzenspitze verdient gemacht hat, konnten der Fundort besucht und die Fundumstände abgeklärt werden. Ersterer liegt auf der linken Mülibachseite in etwa 25–30 m Entfernung von der fast 70 m hohen Felswand der Müliflue (LK 1151, 679 850/207 190, ca. 490 m ü. M.). Der Entscheid, ob wir es mit der ursprünglichen Fundstelle oder mit sekundärer Verlagerung zu tun haben, fällt nicht leicht. Fürs erste könnten die vorhandenen Quelltuffaufstösse sprechen, doch neige ich mehr zur Auffassung, es möchte die Lanzenspitze von höheren Hangpartien der Rigilehne stammen. Die stellenweise verbogenen Blattränder und die verletzte Lanzentülle könnten auf Transport im Bachbett schliessen lassen.

Die Lanzenspitze von der Müliflue ist 16,8 cm lang, die maximale Breite des leicht verbogenen Blattes beträgt 3,4 cm, der freie Teil der bis zur Blattspitze durchlaufenden Tülle misst 6 cm. Er ist mit zwei Nietlöchern versehen. Die bräunlichgrüne, stark abblätternde Landpatina deutet auf relativ trockenes ursprüngliches Einbettungsmilieu hin. Gewicht der Lanzenspitze: 121,7 g.

Die freie Tülle trägt eine reiche Strichverzierung in Gestalt umlaufender Linienbündel, die mit einem Muster wechselständiger Halbkreis- bzw. Halbovalbogen alternieren. Ein etwas gestelzter, konzentrischer Halbkreisbogen bildet auch den oberen Abschluss der Tüllenzier.

Ein Verbreitungsschwerpunkt solcher Lanzenspitzen mit reichem Tüllenornament liegt in den spätbronzezeitlichen Ufersiedlungen des Alpenvorlandes. Man kennt sie beispielsweise vom Zuger- und Sempachersee[3]. Ein nah verwandtes Stück ist seinerzeit sogar auf Vitznauer Boden entdeckt worden, nämlich in der Schichthöhle Gruebisbalm[4]. Es wird darauf einzugehen sein. Wir haben Vertreter einer Typenfamilie vor uns, die sich auf Grund ihres

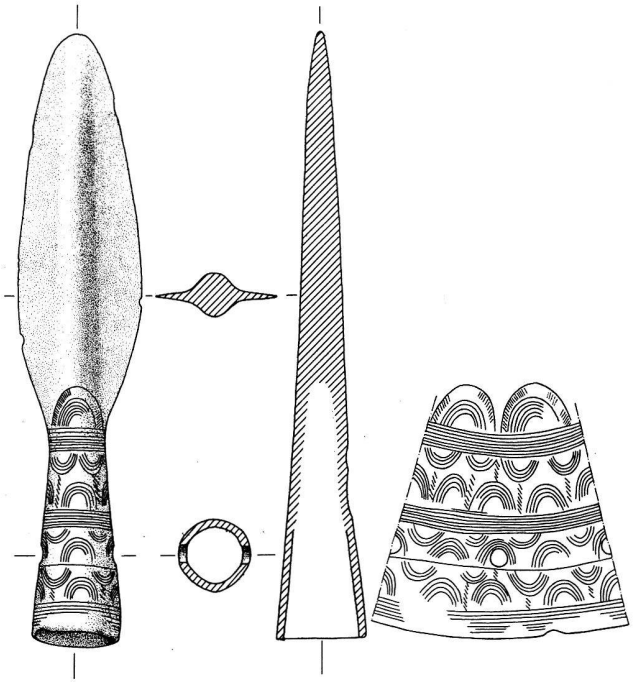

Abb. 1. Vitznau LU, Müliflue. Bronzelanzenspitze mit reicher Tüllenzier. Natur-Museum Luzern. M 1:2. Zeichnung J. Diehl.

reichen Ornamentmusters zweifellos in den Endabschnitt der Spätbronzezeit (Stufe Ha B1), also etwa in die zweite Hälfte des 11. Jh. v. Chr. einordnen lassen.

In zweierlei Hinsicht nimmt aber unser Vitznauer Stück eine gewisse Sonderstellung ein. Einmal fällt auf, dass die Unterteilung der Tülle durch umlaufende Linienbündel nicht konsequent durchgeführt ist, sondern unterhalb der Nietlöcher zugunsten einer einzigen Rille aufgegeben wird, eine Anomalie, die, soviel ich sehe, selten auftritt. Zum zweiten sind die fransenähnlichen Schrägstrichreihen zu nennen, die senkrecht von den Scheiteln vieler Halbkreisbogen herunterhängen. Diese Tendenz, noch vorhandene Leerstellen auszufüllen, erinnert ein wenig an den «horror vacui» bei den zeitgleichen, reichverzierten Tonschalen. Im äussersten Streifen des konzentrischen Abschlussbogens auf der Höhe des Blattansatzes wird übrigens das Schrägstrichornament übernommen.

Dieses «Fransenmuster» macht unsere Lanzenspitze, soweit ich das einschlägige Schrifttum zu überblicken vermag, zu einem singulären Stück. Genaue Parallelen sind mir nicht bekannt, wohl aber gibt es nahe verwandte Stükke, so etwa die Lanzenspitze von Fällanden ZH[5], wo schlichte Punktlinien die Rolle unserer Hängefransen übernehmen.

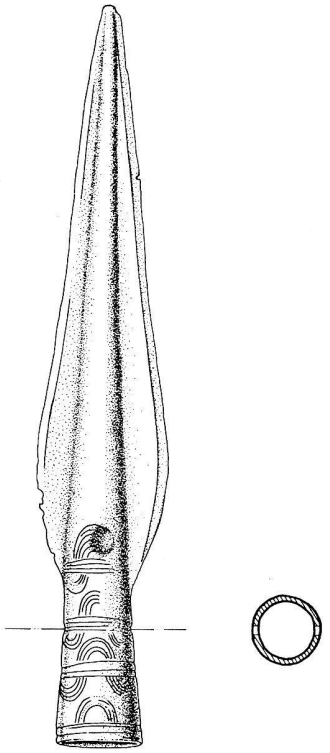

Abb. 2. Vitznau LU, Gruebisbalm. Bronzelanzenspitze mit wellenbandverzierter Tülle. Gipsabguss im Natur-Museum Luzern. M 1:2. Zeichnung C. Bürger.

An dieser Stelle soll noch kurz auf die vorerwähnte Lanzenspitze aus der Gruebisbalm eingegangen werden. Sie kam bekanntlich im Jahre 1903 beim Bau der Trinkwasserleitung zum Parkhotel Vitznau zum Vorschein[6]. Dort bewahrte man sie, wie sich Hotelier Primus Bon sehr wohl erinnern konnte, jahrzehntelang im Hotelsafe auf[7]. Heute muss sie als verschollen gelten. Einen eher mittelmässigen Gipsabguss besass das Gletschergartenmuseum in Luzern (heute im Natur-Museum, darnach Abb. 2). Die von W. Amrein publizierte und von G. Jacob-Friesen übernommene Zeichnung[8] weicht etwas davon ab. Hervorzuheben sind der elegante Schwung des Blattes und die abgesetzten (gedengelten) Schneiden. Die von Jacob-Friesen vermissten Nietlöcher haben am Original tatsächlich existiert.

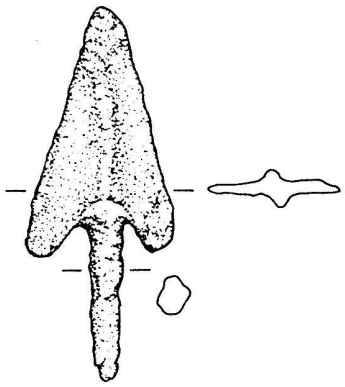

Abb. 3. Vitznau LU, Steigelfadbalm. Bronzepfeilspitze mit Schaftdorn. Natur-Museum Luzern. M 1:1. Zeichnung C. Bürger.

In diesem Zusammenhang mag sich auch eine Neuabbildung der bronzenen Schaftdornpfeilspitze von der Steigelfadbalm ob Vitznau rechtfertigen (Abb. 3). Sie wurde im Zuge der langjährigen Grabungen von W. Amrein im obersten Schichtpaket der Nagelfluhhöhle entdeckt[9]. Die charakteristische, knotenartige Verdickung des Mittelgrates ist nämlich aus Amreins Abbildung nicht ersichtlich, ein Merkmal, das bei mittel- bis spätbronzezeitlichen Dornpfeilspitzen geläufig ist[10].

Wenn wir dem «Neufund» von der Müliflue die beiden Bronzen von der Gruebis- und der Steigelfadbalm zur Seite stellen und dann noch die mittelbronzezeitliche Dolchklinge von der Chindlimordkapelle bei Gersau SZ[11] heranziehen, so darf man die Aussage wagen, dass die sonnigen Hangterrassen der Rigisüdflanke vom Menschen der Bronzezeit nicht nur flüchtigen Fusses begangen, sondern wahrscheinlich auch dauernd besiedelt waren.

Josef Speck
Rothusweg 5b
6300 Zug

Anmerkungen

1 M. Primas, Ph. Della Casa und B. Schmid-Sikimić (Hrsg.) Archäologie zwischen Vierwaldstättersee und Gotthard. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 12 (1992). Bonn.
2 J. Speck, Ur- und Frühgeschichte. In: Der Vierwaldstättersee und die Seen der Zentralschweiz (1984) 219, Abb. 12; G. Jacob-Friesen, Bronzezeitliche Lanzenspitzen Norddeutschlands und Skandinaviens. Veröff. des urg. Landesmuseums in Hannover 17 (1967) 382.
3 M. und J. Speck, Ur- und Frühgeschichte. In: Das Buch vom Lande Zug, Zentenarfeier 1952, Taf. 7; J. Speck, Zur Kenntnis der prähistorischen Ufersiedlung auf der Landzunge bei Mariazell, Gemeinde Sursee. Mitt. der Naturf. Ges. Luzern 17, 1955, 191, Taf. VII,3.
4 W. Amrein, Urgeschichte des Vierwaldstättersees und der Innerschweiz (1939) 134, Abb. 32.
5 Vgl. Jacob-Friesen (Anm. 2) 384, Taf. 185,4; I. Bauer, Landsiedlungen und Gräber der mittleren und späten Bronzezeit. In: I. Bauer, D. Fort-Linksfeiler, B. Ruckstuhl et al., Bronzezeitliche Landsiedlungen und Gräber. Berichte der Züricher Denkmalpflege, Archäologische Monographien 11 (1992) Taf. 6,199. Gleiches Stilempfinden spricht auch aus der Lanzenspitze von Uster-Riedikon ZH (Jacob-Friesen [Anm. 2] 384, Taf. 185,1) und Hagnau-Burg (Bodenseekreis, G. Schöbel, Die Spätbronzezeit am nordwestlichen Bodensee. Manuskript Diss. [1989] Taf. 84,7).
6 JbSGUF 17, 1925, 58.
7 Gemäss Brief vom 20.4.1961. Herrn P. Bon habe ich für sein Interesse und seine Bemühungen um Abklärung über den Verbleib des Gruebisbalmfundes zu danken.
8 Amrein (Anm. 4) Abb. 32 und Jacob-Friesen (Anm. 2) 382, Taf. 165,10. Die in der Profilzeichnung bei Amrein ersichtliche Blattverbiegung ist wohl auf einen Pickelhieb während der Ausgrabung zurückzuführen (Vgl. unsere Abb. 2, Delle auf Tülle beim Blattansatz).
9 Funddatum 4. Okt. 1921 (Archiv Kantonsarchäologie Luzern). Vgl. Amrein (Anm. 4) 39f., Abb. 4. – Bei den oft zitierten «durchbohrten» Höhlenbärenwirbeln vom gleichen Fundort handelt es sich um Falsifikate, die dem hochverdienten Ausgräber Dr. h.c. Wilhelm Amrein unterschoben wurden (Vgl. Jb. Hist. Ges. Luzern 4, 1986, 107).
10 Vgl. etwa die Pfeilspitzenserie von der Höhensiedlung Muttenz-Wartenberg BL (Ch. Meyer-Freuler, Bronzezeitliche Funde vom Wartenberg bei Muttenz Unpubl. Liz.-Arbeit Basel [1970] 99f., Abb. 19. und das Exemplar von Zug-Sumpf (Mus. f. Urg. Zug).
11 JbSGUF 64, 1981, 229f., Abb. 7, rechts (J. Speck)